

über ein widerspenstiges Thema zugute halten mag, wirkt es ausgesprochen befremdlich, wenn er im Lichte seiner Erkenntnisse glaubt, Editoren abkanzeln zu dürfen, die ihre Texte „nach inhaltlichen, letztlich aber willkürlichen Gesichtspunkten“ gliedern, und wenn er in reichlich arroganter Verkenntung der Aufgaben der Philologie solche Editionen als „philologisch nicht zu rechtfertigen“ abqualifiziert (über Franz Brunhölzl, S. 122, und Paul von Winterfeld, S. 129), während ihm Karl Streckers „Editionsprinzip ... wenig befriedigend erschien“ (S. 134). Man sollte sich den Namen dieses Gelehrten merken: Bei der Neueinrichtung unserer Editionen auf der Grundlage von Zierbuchstaben wird ihm eine gewichtige Rolle zufallen. G. S.

M. B. P a r k e s , *Pause and Effect. An Introduction to the History of Punctuation in the West*, Aldershot 1992, Scholar Press, ISBN 0-85967-742-7, XVI u. 327 S., 74 Tafeln, £ 55. – Erstaunlicherweise ist dies die erste Monographie, die sich umfassend mit Interpunktion befaßt, wobei zwar die ganze Zeit von der Antike bis in die Neuzeit behandelt ist, der Schwerpunkt aber auf MA und Humanismus liegt. Höchst bedenkenswert sind die einleitenden grundsätzlichen Erwägungen zu Funktion und Genese der Interpunktionszeichen, aus denen einmal mehr deutlich wird, daß es wenig Sinn macht, m. Hss. mit ihren Lesezeichen wiederzugeben, die meist den mehr oder minder intelligenten Schreibern verdankt werden. Die Tafeln bieten Schriftbeispiele vom 5. bis zum 17. Jh., wobei der Vf. darauf verzichtet hat, den zeitlichen Rahmen der Abbildungen durch die Wiedergabe des angeblichen Gallus-Fragmentes noch zu erweitern, wiewohl er sehr nachdrücklich betont, daß er es für echt hält (S. 10 und S. 117). G. S.

Tironische Noten, hg. von Peter G a n z (Wolfenbütteler Mittelalter Studien 1) Wiesbaden 1990, in Kommission bei Otto Harrassowitz, ISBN 3-447-03104-2, 97 S., DM 58. – Das Arbeitsgespräch über Tironische Noten, das 1987 in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel abgehalten wurde, fand nach den Worten des Hg. an einem besonders passenden Platz statt, weil an Ort und Stelle der Psalter Karls d. Kahlen in Tironischen Noten sowie das *Lexicon notarum Tironianarum* aus der 1. Hälfte des 9. Jh. aufbewahrt werden (die im Band gelegentlich anzutreffenden Formen „Tironiarum“, S. 1, und „Tironianum“, S. 35, 37, stimmen nicht mit der vollen lateinischen Flexion überein). – Hans T e i t l e r , *Notae und notarii. Tachygraphie und Tachygraphen im 5. und 6. Jh.* (S. 3–13), zeigt den Gebrauch der Titel *notarius* und *exceptor*, vornehmlich an Hand von Protokollen der Bischofsversammlung in Karthago von 411. – Denis M u z e r e l l e , *Analyse, transcription et description des Notes Tironiennes (aperçu de quelques problèmes méthodologiques)* (S. 15–33), fordert eine genauere Transkription von tironischen Texten, aus der nicht nur der Wortsinn, sondern auch die Art der Kürzung hervorgehen sollte. – David G a n z , *On the History of Tironian Notes* (S. 35–51), stellt eine Liste der Hss. mit tironischen Noten, vornehmlich aus dem 9. Jh., zusammen. – Walter B e r s c h i n , *Bemerkungen zu vier Tironischen Noten in der lateinischen Sprachgeschichte* (S. 53–57), äußert sich zu „*ascia* – *asiola*“ und „*domnus* – *dominus*“. – Jean V e z i n , *L'emploi des Notes Tironiennes dans les manuscrits de la région parisienne* (S. 59–74),